

Rütner Parkanlagen (1. Teil)

Zu Beginn des vorletzten Jahrhunderts war unser Dorf noch klein und unbedeutend und zählte gerade mal an die 700 Einwohner. 1836 waren es bereits 1112 und bis Ende des 19. Jahrhunderts vervierfachte sich die Einwohnerzahl auf 4700.

Dieser Bevölkerungszuwachs hatte eine erhebliche Bautätigkeit zur Folge. Gewerbe und Industrie entwickelten sich. Sichtbarer Wohlstand entstand. Wohlhabende Leute legten neben ihren Wohnhäusern und Villen standesgemässe Gärten oder Pärke an.

Der Blumengarten an der Ferrachstrasse

Eine sehr schön angelegte, mit Buchsbäumchen eingefasste Anlage ist wohl als ältester Wohlfühlgarten aus dem noch kleinen Dorf bekannt. Leider ist keine Abbildung davon zu finden. Die Chronisten erzählen jedoch, dass es sich um einen Kleinpark nach französischem Muster gehandelt habe. Die Pflanzen- und Farbenvielfalt habe Bewunderer aus dem Dorf wie auch Passanten von auswärts ins Staunen versetzt und andere zu Klatsch und Gekicher provoziert. Entsetzt darüber waren einfache, mittellose Dorfgossen, die anstelle der gepflegten Blumenpracht eher erträgliche Gemüsebeete beehrten. Dieser zierlich gestaltete Blumengarten auf dem Gelände des Hauses Ferrachstrasse 58 (heute Lebensmittelhandel Gabriel) gehörte zum Kommandantenhaus auf der gegen-



Das Doktorhaus mit dem grosszügigen Parkgarten vis-à-vis der Weinschenke zur Ziegelhütte (heutiges Restaurant Löwen).

überliegenden Strassenseite, Ferrachstrasse 59 (heutiges Wohnhaus Erdösi-Popp). Der damalige Kommandant des Bataillons 87, Albert Pfister-Corrodi, Sohn des Leutnants Pfister im Bundespalast, erstellte Haus und Garten im Jahr 1836. Der Garten fiel letztendlich der mehrmaligen Verbreiterung der Ferrachstrasse und der intensiven Wohnbautätigkeit im aufstrebenden Dorf zum Opfer.

Der Parkgarten des Doktorhauses

Angrenzend an das Spinnereigebäude (spätere Kardensteckerei oder «Chartestecki») auf der Klingewiese bauten die Gebrüder Caspar und Heinrich Honegger ihrem Bruder Dr. med. Jakob Honegger ein Arzthaus. Der grosszügig angelegte Garten rund um das

Haus, einerseits angrenzend an das felsige Flussbett der Jona und andererseits an die sich bei der Härti nach Dürnten und Wald trennende Dorfstrasse, beherbergte einen in Grösse und Arten vielfältigen Busch- und Baumbestand. Grünflächen und erholsame Ruheinseln gaben dem Garten einen besonderen Reiz. Für Postkutscheninsassen oder vorüberziehende Fuhrleute war dieser Garten eine Augenweide. Die Einkehr in der über der Strasse stehenden Weinschenke zur Ziegelhütte (heutiges Rest. Löwen) und der Blick auf den Dokortgarten waren für sie nach ihren mühsamen Fahrten auf quiet-schenden Gefährten und holprigen Strassen erholsame Abwechslung. Um das Jahr 1890 baute Werner Weber-Honegger die vornehme Villa Weber auf demselben Grundstück, was den Abbruch des Doktorhauses zur Folge hatte.

Die Villa Weber

Der 1851 geborene Werner Weber, verheiratet mit der Tochter des Heinrich Honegger-Fierz, der Enkelin Caspar Honeggers, wohnte bis zu seinem Tod im Jahr 1912 in seiner Villa am Löwenplatz. Durch einen heute unbekanntenen Zürcher Architekten liess er seine Villa samt rundum weiträumigem Parkgelände mit Büschen, Bäumen, Blumenrabatten und einem Tennisplatz errichten. Der Gartenzaun und speziell das schöne Portal, eine Kunstschlosserarbeit des damaligen Rütner Kunstschlossers Rudolf Strehler, schlossen den bewundernswerten Park aufs Schöns-

te ab. Nach ihm bewohnten seine beiden Söhne Caspar und Harry Weber nacheinander die vornehme Villa. Baulich arg vernachlässigt konnte die Villa dank einer kapitalkräftigen Firma und der Mitwirkung von Denkmalpflege und Natur- und Heimatschutz noch vor dem Zerfall gerettet werden. Der Park wurde den heutigen Anforderungen entsprechend verkleinert.

Die Villa Weber wird als Gesamtanlage als eines der Hauptwerke des vollblühenden Historismus im Zürcher Oberland gewertet und wird von den kantonalen Behörden als Schutzobjekt von regionaler Bedeutung eingestuft. Sie ist die älteste der noch erhaltenen Fabrikantenvillen im Dorf.

Der Schlossbergpark

Wo einst ein kleiner Fusspfad von der Härti die Eschenmatt hinauf zum Hölzli führte, steht seit 1884 das einem Schloss gleichende Schulhaus mit der schön angelegten Parkanlage. So bekam das Quartier den vornehmen Namen «Schlossberg», der ihm bis auf den heutigen Tag geblieben ist. Für den Bau des Schulhauses musste das auf der Kuppe stehende Hölzli, ein kleines Eschenwäldchen, gerodet werden.

Vor dem Schulhaus, dicht an der Strasse, stehen zwei Mammutbäume (*Sequoia gigantea* Wellingtonie), die bis zweitausend Jahre alt und über 100 Meter hoch werden können. Ein gewisser Herr Honegger, welcher im vorletzten Jahrhundert hier zur Schule ging



Die 1890/91 durch Direktor Werner Weber-Honegger erstellte Villa Weber.



Der einst rege benutzte Musik- und Kulturpavillon im Schlossbergpark.

und später nach Amerika auswanderte, schenkte seinem Rüti diese mächtigen und eindrucklichen Bäume.

Die parkähnliche Anlage mit dem sich darin befindenden Musikpavillon gab dem Schulhaus einen prächtigen grünen Rahmen und war ein beliebtes Ziel für Spaziergänger, Ruhesuchende oder dank der lauschig platzierten Bänklein auch für Liebespärchen. Sämtliche Pflanzen waren mit Namenstäfelchen aus Porzellan versehen, die den Interessierten sowohl die deutschen als auch die lateinischen Namen verrieten und deren botanisches Wissen erweiterten. Am Ostausgang stand die vom Nähmaschinenfabrikanten Albert Rebsamen geschenkte Wetterssäule. Sie gab Wetterinteressierten über den Wetterverlauf Auskunft oder bestätigte Wetterfühligen ihr Unwohlsein. Das kleine, mit Tuffsteinen umrahmte Weiherchen vor der Südfront beherbergte Goldfische und quakende Frösche. Hübsch angelegte Wege und Stege durch vielfältige, bunte Blumenbeete führten die Parkgänger zu weiteren Schönheiten und der die Glarner Alpen zeigenden, mit Ruhebänken versehenen Aussichtskanzel. Der Pavillon diente von Anfang an kulturellen Zwecken. Er war eine beliebte Freilichtbühne für Sommerkonzerte des Musikvereins Helvetia, des Orchestervereins des Männer- und des gemischten Chors.

Auch ein Park muss nach Jahren intensiver Nutzung erneuert respektive neu gestaltet werden. So wurde 1967 der wunderschöne eiserne Pavillon abgebrochen und durch eine halbwegs offene Tanz- und Spielhalle ersetzt. Einen Alpenzeiger montierte man am

Rande der Aussichtskanzel. Zudem wurden Wege und Blumenbeete dem gerade herrschenden Trend angepasst, der Goldfischteich und das Wetterhäuschen wurden entfernt und etliche Büsche und Bäume zurückgeschnitten oder beseitigt. So entstand der heute noch immer von Jung und Alt benutzte, sonnen- durchflutete Schlossbergpark.

Der Neugüetlipark

Der Park, in dem die Villa Felsberg steht, gehörte Albert Honegger-Blauenstein, einem Sohn des Jo-weid-Gründers Caspar Honegger. Der Name des Parks bezog sich auf die 1870 unten an der Jona erstellte Wirtschaft Neugüetli. Darin stand umgeben von Bü-



Der legendäre Turnerschopf, vom Turnverein Rüti als Turnhalle benutzt, wurde 1905 ins Areal der Embru-Werke verlegt und später von der Firma Auto Haas als Betriebsgebäude genutzt.

schen und Bäumen seit 1872 ein grosser Holzschopf nahe der Bahnlinie, der dem Turnverein Rüti als «Turnerschopf» diente. Das Gebäude Dorfstrasse 39, heutiges Textilgeschäft Leue-Lädeli und frühere Brauerei Rüti, erwarb Albert Honegger 1872 nach deren Liquidation. 1882 liess er hinter der ehemaligen Brauerei ein vierstöckiges Ökonomiegebäude, hauptsächlich für seine Kutschen wie auch für andere Zwecke, bauen. Pferdestallungen fanden Platz im Brauereigebäude, ein Gewächshaus zum Überwintern der Pflanzen stand unmittelbar daneben. Über dem Ökonomiegebäude liess er 1892 das Billardzimmer im Neurenaissancestil als Vergnügungstempel für die Herren

Fabrikdirektoren bauen. Prächtig erscheint das geschmiedete Geländer an seiner doppelläufigen Zugangstreppe mit reichen Verzierungen und den Initialen «HB» (Honegger-Blauenstein).

Der Felsbergpark

An erhöhter Lage, an der Ecke Dorfstrasse/Bahnhofstrasse, baute sich das junge Ehepaar Hess-Honegger am Anfang des 20. Jahrhunderts den Felsberg, eine der schönsten Villen im Dorf, nach den Plänen des grossen Meisters der Holzarchitektur Jacques Gross, der auch das Grand Hotel Dolder in Zürich baute. Hermann Hess-Honegger, der eine Enkelin des Jo-weid-Gründers Caspar Honegger, heiratete, liess sich das Haus im



Die Villa Felsberg von der Dorfstrasse her gesehen.



Das 1885 in Betrieb genommene Krankenasyl mit noch jungem Parkgarten, von der Spitalstrasse her gesehen.

Parkareal seiner Schwiegereltern Honegger-Blauenstein erstellen. Hoch auf dem Felsen thront die massiv gebaute Villa, darum Felsberg genannt, mit dem weit ausladenden Dach und verziert mit schelmisch grinsenden Masken an ihren Balkonen und Erkern. Sie steht inmitten eines verträumten, parkartigen Gartens mit alten Bäumen. Leider entspricht er nur noch zum Teil dem ursprünglichen, parkähnlichen Zustand. Zum alten, besonders wertvollen Baumbestand gehören noch zwei Hängebuchen, ein Mammutbaum, eine Blutbuche, eine Linde und ein Spitzahorn. Ein schmiedeeiserner Jugendstilzaun mit grossartiger zweitüriger Eingangspforte begrenzte die Liegenschaft gegen die Dorfstrasse, die Bahnhofstrasse und gegen die Bahngleise.

1908 erfuhr der Vergnügungsbereich durch den Bau der Kegelbahn mit dem originellen Turmanbau und der Motorwagenremise eine eigenartige Erweiterung. Inspiriert dazu wurde Hermann Hess auf einer Asienreise.

Er war der Sohn des 1886 verstorbenen Fabrikanten Rudolf Hess, der im Pilgersteg eine mechanische Werkstätte mit Nagelfabrik und Drahtzug betrieb. Seine Frau Marie war Tochter des Ehepaars Honegger-Blauenstein.

Hermann Hess verstarb leider früh im Alter von 53 Jahren, und sein Sohn, der Nachfolger des Vaters hätte werden sollen, erlag kaum 24-jährig im Oktober 1920 einem tückischen Leiden.

Die Witwe Marie Hess-Honegger verkaufte 1946 die Liegenschaft an die Bankgesellschaft. Diese fälltte einige der alten Bäume und stellte ihr neues Bankgebäude in den Park. 1952 kaufte die evange-

lisch-reformierte Kirchenpflege die Villa, um sie nach dem Umbau für kirchliche und gemeinnützige Veranstaltungen zu nutzen.

Der Spitalpark

Nach der Eröffnung des Krankenasyls im Knechtacker Ende 1885 herrschte Hochstimmung in unserer Gemeinde, denn es bot der Bevölkerung bisher unbekannte Annehmlichkeiten. Modernste Gebäudeinstallationen, von der neuesten Niederdruck-Zentralheizung, die als technisch gewagt galt, bis zu den am Zimmerboden fest verschraubten Betten, wurden als moderne Einrichtungen bestaunt. Einer Allee gleich war der Zugang zum Hauptportal. Dieser führte durch einen zierlichen Kleinpark mit Springbrunnen, farbenfrohen Blumenbeeten, schönen Sträuchern und einer Vielfalt von Nadelbäumen. Ein geschmiedeter Eisenzaun mit prachtvollem Eingangstor begrenzte den Park gegen die (heutige) Spitalstrasse. Kleinbauten wie Geräteschöpfchen und ein Fahrradunterstand stören heute die einst einladende Schönheit der Anlage. Das Grab mit dem obeliskförmigen Grabstein aus Granit, an den 1928 verstorbenen ersten Chefarzt des Asyls Dr. Adolf Walder-von Muralt erinnernd, ist von Moos und dichtem Gebüsch überwachsen und kaum mehr zu finden.

Der noch verbliebene Teil des Parks sollte nun dringend saniert und wenn möglich mit dem neuen Garten der Sinne im südlichen Teil des ehemaligen Spitals verbunden werden.

Der Garten der Sinne

Ein Ort der Begegnung entstand im Jahr 2006 südlich des ehemaligen



Das Haus 3 des Kreisspitals, im Vordergrund Teil des ehemaligen Spitalgartens. Heutige Arena des Gartens der Sinne.

Spitals. Ein Garten besonderer Art mit Kinderspielplätzen, Sitzbänken zum Plaudern, Lesen und Entspannen. Diverse Themeninseln zur Wahrnehmung von Geräuschen, Gerüchen, Geschmücken und dem Tastempfinden regen den Besucher an, sich seiner Sinne wieder bewusst zu werden. Seinem Auge bieten sich je nach Tageszeit Formen, Farben, Schatten und das Wechselspiel von Licht und Dunkelheit unterschiedlich an.

Zwölf Zypressen, ein Geschenk der sizilianischen Partnerstadt Ispica, wurden 2007 vom Verein Famiglia Ispicese, in Anwesenheit des dortigen Bürgermeisters Pietro Rustico, gepflanzt. Sie sind eine geschätzte Zierde des Gartens und

ehren die treuen zurückgekehrten und die noch hier lebenden Gastarbeiter aus dieser Stadt, die in den Nachkriegsjahren in unserer Industrie tätig waren. Eine Arena mit grossartiger Sicht in die Alpen, geeignet für Freilichtaufführungen wie Konzerte, Theater oder andere Spektakel, ist das Herzstück des Freizeitgeländes. Eine Feuerstelle lädt zum Picknicken mit Freunden oder der Familie ein. Den allfälligen Verdauungsschlaf ermöglichen die gepflegten Rasenflächen.

Eduard Stähelin

Quellen:

Gemeindechronik. Diverse Jahreshefte des Verkehrsvereins Rüti. Heimatkunde von Rüti, 1973 von einer Gruppe von Rütner Primarlehrern verfasst. Heimatpiegel Nr. 10, Oktober 1985.



Der Garten der Sinne, ein Ort der Begegnung.